

Belinskaja betrachtete verwundert diesen Mann. Es war ihr, als ob sie ihn heute zum ersten Male sähe. Er war noch nicht alt. Sie hatte ihn nie anders als in einer entstellenden Maske gesehen, und jetzt, wo er ihr zum ersten Male beinahe unmaskiert entgegentrat, fiel ihr auf, daß er eigentlich kaum älter als 45 sein konnte. Und unwillkürlich dachte sie an sein unstetes Leben, und es überkam sie fast eine Regung des Mitleids mit diesem im Grunde genommen unglücklichen und einsamen Menschen.

Mit einem kreischenden Mißlaut beendete Doktor X seinen Gesang.

„Ja, ja,“ sagte er nachdenklich. „Sie werden sich wundern, daß ich auch singen kann. Man muß eben alles können, mein Kind! Ein besserer Verbrecher.“

Wieder ließ er den Satz unbeendet und blickte traurig vor sich hin.

„Wissen Sie,“ sagte er dann sinnend, „was für mich das Schwerste ist?“, und ohne eine Antwort abzuwarten, fügte er hinzu: „Daß ich mich nie mit einem Menschen aussprechen kann.“

Er griff nach der Karaffe und goß ihr und sich Wein ein.

„Mein ganzes System,“ fuhr er fort, und seine Stimme klang wieder hart wie Granit, „hängt daran, daß niemand mich kennen darf. Kein Mensch weiß, wer ich in Wirklichkeit bin. Darüber sind Sie sich doch im klaren, daß ich in meinem zweiten Dasein einen Posten, sozusagen, vor aller Augen, einnehme?“

„Ja,“ sagte Belinskaja, „das habe ich mir schon immer gedacht.“

(Fortsetzung folgt.)

Texteinführungen zum Radioprogramm

Dienstag,
23. Februar,
20 15 Uhr

„Alte Wiener.“

Volksstück in vier Akten
von Ludw. Anzengruber.

Der reife Menschenkenner, der urwüchsige, tief im Wienertum wurzelnde Volksdichter Anzengruber, zeigt sich auch in packender Weise in dem Volksstück „Alte Wiener“, das weniger bekannt als die übrigen Dramen ist. In verschiedenen gelungenen Typen führt uns Anzengruber die Wiener vor, er weiß sie ganz richtig einzuschätzen, er kennt das „Gemüt“, ebenso ihre Gemütlichkeit und Geselligkeit, ihren Hang zum Frohsinn und zum „guten Essen und Trinken“, das „gute Herz“ zeigt sich hier gleichermaßen wie Neugierde, die Titelsucht (der Herr von), wobei man dann großmütig und gerührt auf alle Tüfeln verzichtet und langsam die Bruderschaft vorbereitet (ach Gott, sag'n S' do net „Gnäd' Frau“ zu mir aber „freut' hat's mi do“). Eines ist nicht vergessen: „Wiener Witz und — Raunerei“. In keiner anderen Großstadt wird so viel geschimpft und nirgends kommt ein Fremder so häufig in die Lage, Wien gegen die Wiener in Schutz zu nehmen. Wenn andere alle Finger danach ablecken möchten, woran wir schon gewöhnt sind, so kommen's natürlich ins Loben eine, aber wir möchten's allweil noch besser und darum kommen mir nit aus'm Schimpfen heraus. — Einer ist es nun, der Privatier Kernhofer, der das Herz am richtigen Fleck hat, der Anzengrubers ganze Sympathie besitzt. Der richtige alte Wiener! Kernhofer, der durch Zufall allerlei zu hören bekommt, weist die junge Frau Kämeier wieder an ihre Pflicht, als sie ihrem alten Gatten untreu werden will und den Schmeicheln eines Stützers zu verfallen droht. Desgleichen nimmt er sich ihrer Stieftochter Sophie an, die durch einen jungen Burschen in Schande gekommen ist. Resolut hilft Kernhofer diesen beiden Frauen, verhilft so manches Unglück.

Was er sagt, wie er handelt, wie sich sein oft vielleicht allzu gutes Herz enthüllt, entspricht ganz den Absichten Anzengrubers. Kernhofer kennt seine Wiener, so weiß er sie auch richtig zu packen und zu versöhnen. Damit wird er der richtige Interpret der Lebensweisheit des Dichters.

Samstag,
27. Februar,
15 25 Uhr

„Pünktchen und Anton.“

Nach dem Roman für Kinder von Erich Kästner, für den Rundfunk bearbeitet von G. Fricke.

Wie in dem vor einiger Zeit gesendeten Kinderhörspiel „Emil und die Detektive“ ein richtiger Berliner Junge sein forschendes und zugleich wieder ergötzliches Abenteuer erlebte, so schildert Kästner diesmal das kleine Mädchen von heute, ein richtiges Kind seiner Zeit, zugleich aber wieder voll ergötzlicher Naivität und voll Mutterwitz. Nun, Pünktchen ist die kleine Tochter des Ehepaares Direktor Poppe und Frau. Eigentlich heißt sie ja Luise, aber das tut nichts zur Sache. Ein goldiges Herz, ein unverdorbenes Kindergemüt! Und spielen kann sie, man stellt es sich so ohne weiters kaum vor, wie einfach und wie schön das alles ist. Schade nur, daß die Eltern Pünktchens gar nicht wissen, welchen Schatz sie da haben. Die müssen aber Gesellschaften geben, haben so viele Verpflichtungen und in ihrer freien Zeit zanken sie sich, denn sie sind ja schließlich durch das alles so nervös. Pünktchen schafft sich resolut Ersatz. Der arme Anton ist aber auch ein tapferer Junge. So jung ist er, er sorgt für die kranke Mutter, er kann kochen, Geld verdienen, rackert sich Tag und Nacht ab. Pünktchen weiß das richtig zu schätzen, die beiden werden gute Freunde, die für einander durch dick und dünn gehen. Sie erleben eine Reihe von Abenteuern, lustig und wieder tief ergreifend ist es, spannend und daneben wieder recht ulkig. Aus dem Kinder-

gemüt heraus geschaut und doch — ganz wirkliches Leben. Natürlich führt alles zum guten Ende. Not, Elend, Herzenskälte weichen einer schöneren Zukunft. Man kann sich sehr gut dabei unterhalten und — viel lernen.

Sonntag,
21. Februar,
12 35 Uhr

„Der Barbier von Sevilla.“

Oper in drei Akten von G. Rossini.

Doktor Bartolo ist der Vormund seiner hübschen und reichen Nichte Rosine, die er gern heiraten möchte und deshalb vor aller Welt absperrt. Dem darob verzweifelten Lindoro, Rosinens Anbeter (es ist eigentlich Graf Almaviva, kommt der schlaue Barbier Figaro mit treulichem Rat zu Hilfe. Unter dem Kommando eines dem Grafen befreundeten Obersten wird nämlich Militär in Sevilla einquartiert. Almaviva nimmt nun, als Soldat verkleidet, in Bartolos Haus trotz dessen Protestes und Schreien Quartier. Bartolo ruft eine Patrouille herbei, der sich Almaviva zu erkennen gibt. So wird er natürlich nicht verhaftet. Bartolo hat sich inzwischen die Hilfe des böswilligen, überall intrigierenden Musiklehrers Basilio versichert, um den Grafen aus dem Herzen seiner Nichte zu verdrängen. Da erscheint Almaviva, als Stellvertreter des angeblich erkrankten Basilio, und hat so wieder Gelegenheit, während der Musikstunde Rosine zu sprechen. Wohl erscheint Basilio, wird aber rasch erschädigt und heimgeschickt. Doktor Bartolo erkennt schließlich den ganzen Betrug und will rasch handeln. Basilio, der wieder erschienen ist, muß einen Notar holen, während Bartolo noch anderswo nach dem Rechten sieht. Als der Notar mit Basilio kommt, hat ihn Almaviva bald auf seiner Seite. Bevor noch Bartolo zurückkehrt, ist der Ehevertrag zwischen dem Grafen und Rosine abgeschlossen. Der überlistete Bartolo erhält zum Trost Rosinens Mitgift, auf die Almaviva großmütig verzichtet.

Französischer Sprachkurs

Gehalten Mittwoch, den 24. Februar 1932, um 18 55 Uhr, von Prof. Louis Rivière

Für Anfänger. Quarante-neuvième Leçon (49. Lektion).

DIE FRAGEFORM (La Forme interrogative.)

DIE DREI ARTEN DER FRAGE.

Tabelle XXXVIII.

Bloß durch die Betonung	Durch Umstellung	Mit: est-ce que
Vous parlez français?	Parlez-vous français?	Est-ce que vous parlez français?
(a)	(b)	(c)

Die erste Form der Interrogation ist in der Umgangssprache sehr verbreitet; sie ist auch die einfachste. Für sie gilt das Sprichwort:

C'est l'air qui fait la chanson = Der Ton macht die Musik.

§ 16. Die Betonung allein bildet eine Form der Interrogation. Sie ist soviel wie ein Fragezeichen.

Tu viens? = Du kommst?

Geneviève — Vous voyagez beaucoup? = Sie reisen viel?

Colette — Le plus possible = So viel wie möglich.

Diese Form bietet eine zu wenig beachtete Merkwürdigkeit: man erwartet gewöhnlich die Antwort im Sinne der Frage.

Tu as fait bon voyage? = Du hast eine gute Reise gehabt? (bist du gut gereist?)

Nous pouvons rester ici? = Wir können hier bleiben?

Vous aimez la musique, mademoiselle? = Lieben Sie die Musik, Fräulein?

Vous n'êtes pas mariée? = Sie sind nicht verheiratet?

Vous ne partez (n'partez) pas encore? = Sie gehen noch nicht?

Je ne te (je n'te) plais pas? = Ich gefalle dir nicht?

Man erwartet ja.

Man erwartet nein.